

Bocholter Volksblatt

Bezugpreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pfg. von der Post abgeholt viertel-
jährlich M. 1.50, durch die Postboten
ins Haus gebracht M. 1.92. — Erscheint
täglich ausser an Sonn- und Feiertagen.
Geschäftsstelle: Marktstraße Nr. 27.
Fernsprecher Nr. 92.

Ämtlicher Anzeiger für die Stadt Bocholt und benachbarte Orte

Organ der Zentrumspartei

41. Jahrgang

41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Anzeigenpreis:
für Einzelzeile die Zeile oder deren
Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.
Reklamen kosten pro Zeile 50 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Bei Anzeigen, die nur aus Texten und
Bildern bestehen, wird der bemittelte Rabatt hin-
genommen. Abnahme von Anzeigen 4 Uhr nachm.

Nr. 105

Donnerstag, 2. Mai 1912.

Nr. 105

Der Kriegsminister über das Duell.

In der Budgetkommission des deutschen Reichstages hat, wie bereits kurz gemeldet, am Dienstag gelegentlich des Beginns der Beratung über die Wehrverordnungen der Kriegsminister v. Herting zu der im Reichstage gemachten Äußerung über das Duell eine ausführliche Erklärung abgegeben. Bei der Wichtigkeit der Sache verfehlen wir nicht, die Erklärung im Wortlaut nachzutragen.

Der Kriegsminister führte aus:

Herr Erzberger bezeichnete am 24. April die über die Verabschiedung des Gesetzes Dr. Sambeth ergangene allerhöchste Order als einen Schlag gegen das christliche Volk. In der Erwiderung gab ich meiner Erwiderung ungewollt eine scharf klingende Fassung, die zu meinem Bedauern zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gegeben hat. Ich habe niemals im Sinne gehabt, einen Herrn, der aus reinen und edlen Motiven Duellgegner ist, als weniger würdig anzusehen. Ich habe den mir von der Presse in den Mund gelegten Ausdruck: „Er paßt nicht in die gesellschaftlichen Kreise“, wie ein Einfall in das unforgierte Stenogramm zeigt, überhaupt nicht gebraucht. Ich würde mich mit dieser Verabredung der Gegner des Duells auch mit der angegriffenen Order in schroffem Gegensatz gebracht haben, denn diese vertritt ja gerade den umgekehrten Standpunkt.

Das Ehrengericht der Sanitätsbeamten der 15. Division hatte Sambeth wegen Verletzung der Standes Ehre verurteilt und einen schlichten Abschied vorgeschlagen. Eine allerhöchste Order lehnte demgegenüber die Bestätigung des Spruches ab und betonte in bestimmter Form, daß eine Duellverweigerung aus religiösen Gründen nicht Gegenstand einer ehrengerichtlichen Untersuchung sein könne. d. h. mit anderen Worten, daß hier überhaupt keine unehrenhafte Handlung vorliege. Sambeth brachte sich jedoch mit der Begründung der Duellverweigerung in Gegensatz zu seinen Standesgenossen. Seine Auffassung — und die meinte ich bei der Erwiderung — ähnelte darin, daß er einen Zweikampf mit einem Beleidiger ablehne mit Rücksicht auf die göttlichen Gebote, die menschlichen Gesetze, die logische Vernunftlehre, seine Stellung als Familienvater und die Sittlichkeitsfähigkeit seines Gegners. Für letztere Behauptung konnte er nichts als dessen angeblich schlechte finanzielle Verhältnisse angeben. Wenn die allerhöchste Order Sambeth zur Einreichung des Abschiedes veranlaßte, so stellte sie damit keinen neuen Grund auf, sondern vertrat das,

was in der deutschen Armee von jeher geherrscht hat und noch herrscht und bei zahlreichen Duelldebatten im Reichstage in den Erklärungen meiner Amtsvorgänger stets Ausdruck gefunden hat. Danach steht die Duellverweigerung in so scharfem Widerspruch zu dem in der Armee und in weiten Kreisen darüber hinaus herrschenden Anschauungen über die Wiederherstellung verletzter Ehre, daß die Offiziere, die im gegebenen Falle den Zweikampf verweigern, in einen Gegensatz zu den Grundanschauungen der Kameraden geraten, der nicht ertragen werden kann.

Trotzdem sehe auch ich den Zweikampf als ein Mittel an und ich werde wie bisher mit allen Mitteln zur Einschränkung beitragen, wie dies meine Pflicht als Kriegsminister ist. Eine gewaltsame Beseitigung ist aber nicht möglich. Die allerhöchste Order vom 1. Januar 1900 weist einen praktischen Weg, das Duell nach Möglichkeit einzuschränken. Aufzubeheben ist daselbst wegen wichtiger Ursachen aus der Armee überhaupt ver-
schieden. Ein voller Erfolg wird aber erst möglich sein, namentlich bei Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der Armee und Personen außerhalb derselben, wenn durch eine Änderung der Gesetzgebung der Schutz der persönlichen Ehre wesentlich verstärkt ist. Die Duellfrage schließt die schwersten ethischen Konflikte in sich und kann nicht furchtlos durch Gesetzgeber gelöst werden. Dies ist auch von grundsätzlichen Duellgegnern wiederholt, wenn auch beklagt, so doch zugegeben worden. Die Lösung näher kann sie nur auf praktischem Wege geführt werden, den die Armee seit 1897 eingeschlagen hat.

Die Erklärung des Kriegsministers wurde auf Antrag der Kommission zu Protokoll genommen. Das Zentrum bezieht sich seine Stellungnahme zu der Angelegenheit vor bis der Wortlaut der vorliegenden Erklärung des Kriegsministers vorliegt. Ebenso die Nationalliberalen, welche beantragten, diese Angelegenheit zum Gegenstand einer besonderen Beratung zu machen, die erst später begonnen werden soll, wenn die Fraktion sich damit beschäftigen werde. Die Fortschrittliche Volkspartei vertrat den gleichen Standpunkt. Die Sozialdemokraten waren nicht damit einverstanden, und erklärten die Ausführungen des Kriegsministers für nichtsagend. Es sei zweckmäßig, sofort in die Erörterung einzutreten. Da indessen die übrigen Parteien anderer Meinung seien, würden sie auch mit einer Vertagung einverstanden sein.

Die Sozialdemokraten haben folgende Resolution eingebracht: Der Reichstag wolle sich ersuchen, er möge die erforderlichen Schritte tun, um dem gegenwärtigen Duellwesen im Heer dadurch ein

Ende zu machen, daß ein jeder Offizier oder Militärbeamter, der zum Duell auffordert, oder eine Aufforderung annimmt oder sonst bei einem Duell mitwirkt oder durch die Androhung mit Benachteiligung irgendwelcher Art einen Angehörigen des Heeres zum Duell zu veranlassen sucht, aus dem Heeresverbande zu entfernen.

Die Erklärung des Kriegsministers ist zweifellos dazu bestimmt, den alten Eindruck der Ehre im Reichstage zu verwischen oder wenigstens abzumildern. Die verführerische Aussicht wird sicher nirgends verkannt werden, aber auch bei der wohlwollendsten Beurteilung wird man nicht übersehen können, daß es, wie die Dinge jetzt liegen, nicht mehr genügen kann, zu prüfen, ob nach der formellen Seite hin die Sache nimmere wieder mehr oder weniger selbst in Ordnung gebracht sei, sondern daß auch an einer ersten Weiterverfolgung der Sache selbst, also der Duellfrage im Heere, nicht vorbeigegangen werden darf. Das scheint ja auch die Ansicht der überwiegenden Mehrheit des Reichstages zu sein, denn nur so hat man den Beschluß der Kommission, die Duellfrage demnächst gefordert in Beratung zu nehmen, offenbar zu verstehen. Die künftige Volksmeinung hört denn auch, daß in den Fraktionen über die weitere Verfolgung der Angelegenheit ein gehende Beratungen stattfinden.

Deutscher Reichstag

* Berlin, 30. April.

Der Reichstag setzte heute die Generaldebatte zum

Colonialein

fort. Abg. Waldheim (Zentr.) hat im Anschluß an die gestrigen Ausführungen des Abg. Erzberger über die Brantweinpest, man möge sich an die französische Regierung wenden, um mit dieser gemeinsame Überwachungen zur Unterdrückung der Brantweinpest zu treffen. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde die Durchführung des Marokkafestkommens.

Abg. Heber (Reichsp.) wies die Angriffe des Abg. Dente (Soz.) auf die Missionen zurück.

Als nächster Redner sprach der neue Kolonialsekretär Dr. Solf; er hielt eine Art Programmrede. Er betonte zwar einleitend, daß seine Ausführungen diesen Charakter nicht haben könnten, da er genau nach dem von seinen Vorgängern aufgestellten Programm weiter arbeiten werde; indessen hob er doch zwei Punkte hervor, denen er seine besondere Sorge zu widmen entschlossen

ist. An die Spitze stellte er eine Geschichte von einer bösen Fee, die an der Wiege unserer Kolonialpolitik gestanden habe, und deren Vertreibung er betreiben wolle: die heimliche Parteilosigkeit, die nichts verheße von der ganz anders gearteten Entwicklung der Kultur in den fernsten Kolonialländern u. diese trotzdem zu ihrem freien Tummelplatz machen wolle. Diese Worte waren wohl nur gegen die Sozialdemokratie gerichtet; denn es schloß sich ein Appell an die kolonialfreundlichen Parteien an, der sie aufforderte, sich gemeinsam rege zu betätigen auf dem Gebiete der Kolonialförderung. Mit erfrischender Entschiedenheit erklärte der Staatssekretär es als Hauptaufgabe, der Kolonialverwaltung die Verbreitung des Christentums zu unterstellen. Der Islam lasse sich mit dem Christentum gar nicht in Parallele stellen, da er für die Kulturarbeit absolut nichts leiste. Weiter versprach der Staatssekretär, nach Kräften gegen die Brantweinpest zu wirken und die Viehwirtschaft mehr und mehr zurückzuführen. Auch die Baumwollkultur in Afrika streifte er, wobei er sich sehr hoffnungsvoll äußerte. Die Rede fand im Saale eine recht freundliche Aufnahme.

Der Abg. Schwarze (Zentr.) legte dem Staatssekretär noch eine Reihe von besonderen Wünschen nahe; er wandte sich weiter nachdrücklich gegen die sozialdemokratische Auffassung der Kolonialpolitik.

Diese wurden heute nochmals vom Abg. Moste entwickelt. Interessant war dessen Zugabe, daß die Missionen zwar bedeutende Kulturarbeit leisteten, die die Tätigkeit der Missionen in den Schulen aber den in den Augen der Sozialdemokratie großen Fehler habe, in der Hauptsache auf die Christenmissionen gerichtet zu sein. Solche offenen Zurechnungen der Missionen gegen jede christliche Religion sind recht nützlich. Morgen Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 30. April.

Das Abgeordnetenhaus fuhr heute in der Beratung des

Staats des Ministeriums des Innern

fort.

Zunächst wurde nochmals in ausführlicher Weise über das Kapitel „Landratsämter“ debattiert. Die Nationalliberalen klagen über das parteipolitische Auftreten mancher konserv. Landräte.

Abg. Freiherr v. Wolff-Metternich forderte vor den Regierungsbehörden, daß sie ihre Aufgabe als Kommunalaufsichtsinstitution besser als bisher

Den Weg gefunden.

Von E. v. Hilten.

12 (Nachdruck verboten.)

Überrascht und mit ganz neuem Interesse sieht Leo seine sanfte, gleichmütige Frau so in Affekt geraten. So war es also nicht Zufall, sondern nachgiebige Sanftmut gewesen, die sie bisher ihm gegenüber immer so still erschienen ließ? Wie oft hatte ihm gerade etwas mehr Temperament bei ihr gefehlt. Asta nähert sich dem Gatten und fährt mit bittender Stimme fort:

„Ich weiß es jetzt, Leo, du hast mich ohne Liebe geheiratet — ich will nicht fragen, aus welchem Grunde. Auch war ich wohl ein dummes kindisches Ding und hing es nicht recht an, um mir deine Liebe zu erwerben. Aber den besten Willen hab ich gehabt, glaub mir das — ich gab mir alle Mühe. Leo, ich flehe dich heute an: Vergiß nicht, daß ich deine Frau bin u. als solche das Recht habe auf deine Achtung und deine Fürsorge — wenn du mich nun einmal nicht lieben kannst.“

Die letzten Worte waren kaum hörbar, aber der mit sich kämpfende Mann, an den sie gerichtet, hatte sie wohl verstanden. „Du irrst“, möchte er ihr zurufen, „ich habe gelernt, dich zu lieben“ — aber eine unflüchtige Wange hielt ihn zurück, diese Worte, die sie so unangenehm glücklich gemacht hätten, auszusprechen. Doch steht er unschlüssig und blickt an ihr vorüber ins offene Feuer — was soll er ihr antworten? Sie hat ja so recht mit ihrem bittern Vorwurf: ohne Liebe geheiratet.

Da ertönt die Hausglocke und bald darauf eine männliche Stimme. Morbach! Dem alten Philister mit den durchdringenden Augen begegnen? Auf keinen Fall. Und wie, um sich selbst zu rechtfertigen, ruft er seiner Gattin zu:

„Mach der Doktor Morbach um diese Zeit seine Krankenbesuche? Dann erlaube, du doch wohl,

daß ich mich entferne, ich teile deine Vorliebe für diesen geliebten Doktor nicht, und ich weiß dich ja in angenehmer Gesellschaft. Auf Wiedersehen!“

Als der Diener der Angekommenen meldet, verschwindet Leo durch die entgegengesetzte Tür. Betroffen sieht Asta ihm nach. War es Leo nicht recht, daß Morbach, dieser alte Freund ihrer Familie, sie besuchte? Sonst hätte er sich doch nicht darnach gekümmert, ob und wen sie empfing.

„Griß Gott! gnädige Frau. Da haben Sie den Meßenden wieder, der sich nicht bis morgen gedulden konnte, Sie wieder zu sehen. Ach, wie heilsam auch die Urlaubzeit für den arbeitsreichen Mann war — und wie genussreich auch die ganze Reise — das Heimweh zog ihn doch mächtig zurück. Ist oder West, daheim ist best!“

Die junge Frau zwingt sich zum Lächeln, indem sie Morbach die Hand reicht, die dieser ehrfurchtsvoll küßt.

„Willkommen, lieber Herr Doktor, auch Sie wurden von uns sehr vermisst.“ Sie sagt es mechanisch, ihre Gedanken weilen noch bei Leo.

„Aber Sie sehen so blaß aus, gnädige Frau. Und Tränensperren auf dem sonst so heiteren Antlitz? Da muß wohl der Doktor und gute Freund zugleich helfend einschreiten?“

Asta ist zur Klingel gegangen, um den Tee zu bestellen und einer Entgegnung auszuweichen. „Ich dachte, die Grillen hätten mir verbannt“, fährt scherzend der Doktor fort. „Wie läßt Freund Götze den Tasso fagen? Wer sich entschließen kann, besiegt den Schmerz. Nur halb ist der Besitz des schönsten Glückes, wenn wir auf den Besitz nicht fähig zählen.“

Mit Aufregung hat Asta ihre Aufregung nie dergelächelt, aber sie kam dem Freunde nicht so unbefangenen wie sonst entgegen, auch fällt sie sich zum ersten Male nicht von ihm verstanden, oder liegt es an ihrer eigenen momentanen Gefühlsstimmung? Vor einer Stunde noch lebte sie sich

nach einer teilnehmenden Seele, jetzt wäre sie lieber mit ihren Gedanken allein. Sie winkt dem Gast, ihr gegenüber Platz zu nehmen und bemüht sich, freundlich auf seine Fragen einzugehen.

Aber Morbach hat die Wölfe, die ihr Gesicht verdunkelt, bemerkt, er ahnt die Ursache dieser Trübung und es durchschneidet sein Herz, sie leiden zu sehen. Will seiner keinen Menschenkenntnis und der ihm eigenen, liebenswürdigen Gabe, jedem das zu sagen, was ihm wohl tut, sagt es ihm nach und nach, ihre Schwermut zu brechen und ihren Trübsinn zu verjagen. Nachdem er sie teilnehmend nach dem Großvater gefragt, und sich näheres hat über ihn berichten lassen, verliert er dem Gespräche eine heitere Wendung zu geben.

„Wissen Sie denn schon das Neueste? Oder bin ich etwa der glückliche Vetter? Freund Morbach hat sich heute das Jawort des Fräuleins Annie Lindheim geholt, der strahlende Bräutigam begrüßt mich am Bahnhof, und war so außer sich vor Freude, daß ich den sonst so ruhigen und besonnenen Menschen gar nicht wieder erkannte“, Asta Gesicht hellte sich wirklich auf. Das Glück der Freundin läßt sie einige Augenblicke das eigene Leid vergessen.

„Wie mich das freut. Eine Heitere Nachricht hätten Sie mir gar nicht bringen können. Ach, und die beiden passen so herrlich zu einander!“

Morbach antwortet die Antwort. „Ich weiß, Fräulein Annie ist Ihre Freundin, aber verzeihen Sie, wenn ich in dieser Beziehung etwas kühler urteile. Meiner Ansicht nach verdient sie den Brautkuss gar nicht, die Dame hat kein Herz, sonst hätte sie ihn nicht so lange an der Nase herumgeführt.“

„Da verkenne Sie aber meine warmherzige Annie. Sie liebt Morbach schon lange, aber sie konnte es ihm doch nicht sagen; so weit sind wir in der Brautzeit noch nicht gekommen, daß wir Frauen den Antrag stellen, weil die Männer es so

sind, und lieber schweigen, als einen Korb riskieren.“ Asta hat mit einem Aufstich ihrer früheren Heiterkeit gesprochen, dann fährt sie, ernster werdend, fort:

„In meinen Augen ist es auch kein Unglück, daß die beiden sich Zeit liehen, einander gründlich kennen zu lernen. Es will mir als eine Garantie für ihr künftiges Glück erscheinen. Diese schwerwiegendste Frage unseres Lebens sollen wir nicht eilefertig lösen.“

Diese letzten Worte sind von einem leisen Seufzer begleitet und kommen nur wie ein Hauch über ihre Lippen.

„Sie mögen recht haben, gnädige Frau. Gar manche Ehe wird unbefonnen geschlossen und fällt dann unglücklich aus. Ich sage mit Paul Heyse: Ein Bund fürs Leben hat für mich nur Sinn, wenn er von Macht zu Macht, zwischen zwei Gebenbürtigen geschlossen wird.“ Ach, mancher lebt im Illusionen, aber das Leben ist ganz anders.“

„Illusionen gibt es für mich nicht. Ich habe mich stets an die Wirklichkeit gehalten. Dennoch habe auch ich mir ein Ideal gebildet, das ist eine sanfte, anmutige Frau, mit reichen Gaben ausgestattet und in seinem Verständnis für alles Schöne und Wahre: ein Bild edler Weiblichkeit.“

Asta sieht den wehmütigen Blick nicht, der diese Worte begleitet, sie hat sich ihrer Hausfrauenpflichten erinnert und nicht dem Sprechenden nur schallhaft zu, während sie mit leichter Hand den Teetisch ordnet. Tröstlich summt der Kessel, und der würzige Pfeffer verbreitet seinen zarten Duft.

Mit halb geschlossenen Augen ist Morbach in den weichen Sessel zurückgesunken, ihm wird so warm ums Herz in diesem traulichen Gemache.

„Sie dürfen den einsamen Mann nicht so veräben, sonst will er am Ende gar nicht wieder fort.“ Asta, so ein Gedankenaustritt, das Schwere standesfähigen, wie wohl tut das nach der Zeit mit Sie der Tages Fortsetzung folgt.

erfüllen müßten. Insbesondere sei zu verhindern, daß die Gemeinden und die Kreise mehr unternehmen, als sie, ohne Schulden zu machen, durchführen könnten.

Nachdem dann die Ratsdräte erledigt waren, kamen alle die übrigen Beamten und Kräfte der Kreisbehörde an die Reihe. Hierzu wurde eine ganze Reihe Beschwerden und Wünsche vorgetragen, die zu einem guten Teil eine entgegenkommende Beantwortung vom Regierungstisch aus fanden. So besprach u. a. Abg. Trimborn die Vorbildung der Beamten, die späterhin die neuen Verwaltungsämter leiten sollten.

Bei dem Kapitel „Königliche Polizeipräsidien“ folgte es eine längere Debatte ab.

Abg. Dr. Bell (Str.) erörterte die Frage einer Organisation der Kriminalpolizei für alle deutschen Bundesstaaten. Verhandlungen in dieser Richtung schweben, erklärte der Minister. Auf eine andere Anfrage teilte er mit, daß man dem Antimierkeuseinwesen auf dem Verordnungswege nicht beikommen könne und jetzt ein gesetzliches Vorgehen in Erwägung stehe.

Abg. Fröhender (Str.) besprach anknüpfend an die sich häufenden Schülerelbstmorde die Schäden des wilden Waffenhandels. Der Minister teilte mit, daß diese Frage reichsgesetzlich geregelt werden solle.

Morgen wird die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt; falls er in dieser Sitzung nicht erledigt werden sollte, wird eine Abend Sitzung eingeschoben.

Deutschland

Herr v. Aderlen bleibt.

Wie die Morgenpost erfährt, hat sich in den letzten Tagen die Stellung des Staatssekretärs Herrn v. Aderlen-Wächter wieder geklärt, so daß von seinem Austritt bis auf weiteres nicht mehr die Rede ist.

Das preussische Abgeordnetenhaus

Kürste eventuell noch nach Pfingsten seine Tagung fortsetzen. In der Geschäftsordnungskommission fandete Dienstag ein Regierungsvertreter noch eine Reihe wichtiger Gesetzentwürfe der Regierung an. Eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums wird am 1. Mai darüber Bescheid fassen, ob und welche Gesetzentwürfe die Regierung noch in dem letzten Tagungsabschnitt von dem Hause verabschiedet sehen will. Von diesem Bescheid des Staatsministeriums wird es abhängen, ob Pfingstferien gemacht und das Abgeordnetenhaus nach Pfingsten weiterarbeiten wird, wie vor allem die Freikonservativen es wünschen, oder ob sich das Haus schon vor Pfingsten verläßt wird.

Ein Thronfolger aus seinem Lande ausgeschlossen. Der Thronfolger der Lande Schwarzburg, Prinz Sizzo von Reutenberg, Sohn des 1867 verstorbenen Friedrich Günther und der vielfach nicht als ebenbürtig angesehenen österreichischen Gräfin Meina, darf, wie die Köln. Ztg. berichtet, nach dem Willen der jetzigen Regierung seinen künftigen Aufenthalt vor seinem Regierungsantritt nicht im Lande Schwarzburg-Rudolstadt nehmen. Es liegen alle Gegenstände zugrunde, die schon zu den schlimmsten Streitfällen führten. In weiten Kreisen des Landes hält man diesen Zustand für unwürdig. In Eingaben, die sich in Vorbereitung befinden, soll die Regierung ersucht werden, jene durch Mevers festgelegte Bestimmung aufzuheben. Der Prinz, der auf einem Gute Groß-Gorhausen, Kreishauptmannschaft Bauen lebt, ist mit der Prinzessin Alexandra v. Anhalt verheiratet. Der Ehe entspringen drei Kinder.

Das „Billige Militärheer“.

Das System eines Militärheeres, das im Gegensatz zum stehenden Heere die Sozialdemokratie vertritt, sucht sie als empfehlenswerter auch aus dem Grunde hinzustellen, weil es billiger sei. Nun gibt aber in der offiziellen Wochenschrift der Sozialdemokratie, der „Neuen Zeit“ (Nr. 30), „Genosse“ Kantsky zu: „Ein Militärheer braucht nicht unbedingt billiger zu sein als ein Berufsheer. Ein kleines Berufsheer kann unter Umständen weniger kosten als die Bewaffnung, Einergierung und Führung des gesamten wehrfähigen Teiles der Bevölkerung. Durch das Militärheer wird auch das Betrüben nicht aus der Welt geschafft, wie das Beispiel der Schweiz deutlich zeigt, deren Militärausgaben rasch steigen. Und dabei hat die Schweiz nur ein Landheer, keine Flotte. Ein Mittel zur Einschränkung der Ausgaben ist also das Militärheer nicht.“ — Daß das Militärheer um jeden Preis billiger sein müsse als das stehende Heere, ist also ein sozialdemokratischer Humbug, wie „Genosse“ Kantsky selbst zugibt. In dem augenblicklichen Kampfe gegen den „Moloch Militarismus“ wird der sozialdemokratische Parteiführer diese Ausrufung ihres offiziellen obersten Parteigeschäfts wenig gelegen kommen.

§ Trier, 30. April. Die Ersatzwahl für Geheimrat Noeren im Reichstagswahlkreis Saar-Louis-Merzig-Saarburg findet am 20. Mai statt.

§ Berlin, 30. April. Die erforderlichen amtlichen Schritte wegen der Ermordung der Deutschen in Paraguay sind, wie eine Nachrichtenstelle erfährt, eingeleitet worden.

§ Straßburg, 30. April. Die Befolungsvorlage wurde von der zweiten Kammer in eine Kommission von 20 Mitgliedern verwiesen. Das Zentrum erklärte sich gegen die Deckung der durch die Erhöhung der Gehälter der höheren Beamten verursachten Mehrausgaben durch eine Anleihe oder durch Zuschläge. Die Deckung soll durch eine neue Vermögenssteuer erzielt werden. Die Lehrerbefolungsvorlage, die nach der Erklärung der Regierung kein Defizitum sein soll, wurde von den Sozialdemokraten und Liberalen heftig bekämpft.

§ München, 30. April. Der Jesuitenorden hat den päpstlichen Kurier zu der Erklärung ermächtigt, daß der Orden werde die Reichsfrage, wie sie sich

aus dem Appell Bayerns an den Bundesrat ergibt, in loyalster Weise respektieren und alles unterlassen, was geeignet sein könnte, einen Anlaß zu Konflikten zu geben. Es gelte jetzt, den Bundesratsbeschlüssen abzuwarten.

§ Athen, 30. April. Der Kronprinz von Sachsen ist in Begleitung des Generalmajors v. Carllovich auf Korfu eingetroffen. Der Prinz war zur heutigen Frühstückstafel im Athlon geladen.

Oesterreich-Ungarn:

Oesterreichs auswärtige Politik.

* Wien, 30. April. Graf Threnthals Nachfolger im Ministerium des Äußern der Donau-Monarchie, Graf Berchtold, hat im Bieder-Ausschuß der ungarischen Delegation sich in längeren Ausführungen über die internationale Politik verbreitet. Nach seinen Ausführungen sind die Beziehungen Oesterreichs zu allen Staaten gute. Die wärmsten Worte fand der Minister für das verbündete deutsche Reich, Worte, wie sie so warm und herzlich über das Bündnis zwischen den beiden Kaiser-Mächten seit langem nicht von der Donau her zu hören gewesen sind. Einen annähernd ähnlich warmen Ton hat Graf Berchtold aber — und das ist weiterhin bemerkenswert — auch für den anderen Bundesgenossen, für Italien gefunden. Fest stehen ihm aber auch die alten, freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei. Sorgfältig hatte Threnthals Nachfolger auch seine Worte über das nach der bosnischen Krise wieder gebesserte Verhältnis zu England wie zu Russland abgemessen. Schließlich betonte er auch die annehmenden guten Beziehungen zu Frankreich, die besonders in dem orientalischen Wetterwinkel hervortreten, wobei er besonders auch das herliche Verhältnis zu Rumänien anerkannte.

Holland.

Ärmelzone in der holländischen Kammer.

* Haag, 30. April. In der Zweiten Kammer kam es während der Diskussion über die Tagesordnung zu einer erregten Szene. Das Haus hatte beschlossen, morgen über die Kredit für den Bau eines Panzers zu sprechen. Die Sozialisten Troelstra und Duns schlugen dagegen vor, mit der Abschaffung der Nachtarbeit für die Arbeiter zu beginnen. Der Deputierte Vohmen (historischer Christ) unterbrach sie. Es entspann sich ein lebhafter Streit zwischen Troelstra und Vohmen. Ein unbeschreiblicher Lärm erhob sich. Die Sitzung wurde geschlossen.

Portugal.

Die Monarchisten.

* Lissabon, 30. April. Seit dem Munde überfielen vorgestern 50 Verschwörer den Grenzposten Meljoeira bei Meljoeira und raubten Waffen und Munition. In Castro Laboreira wurde vom Lehrer die blau-weiße königliche Flagge gehißt. Von Balencia werden Truppen in das Enajogebirge geschickt.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Auf eine Mine aufgelaufen.

Das gestern bereits gemeldete Schiffungslück, wonach der Dampfer Texas bei Smyrna auf eine Mine aufgelaufen und untergegangen ist, scheint größer zu sein, als nach der ersten Meldung angenommen war. Eine Nachricht aus Smyrna selbst besagt nämlich:

* Smyrna, 30. April. Hier verlautet, daß bei dem Zusammenstoß des Dampfers Texas mit einer Seemine 140 Personen ertrunken sein sollen. Einer anderen Meldung zufolge sollen sogar 200 Personen umgekommen sein.

Smyrna besitzt keine Küstenbefestigungen. Nur ein kleines, ganz veraltetes Fort liegt auf einer Insel in dem langgestreckten Golf, durch den die Schiffe von Westen her die Stadt erreichen. Außerdem ist an einer Einengung eine Minensperre angebracht worden, zu deren Schutz auf dem südlichen Ufer eine Befestigung gebaut wurde, die mit einer Anzahl von Geschützen mittleren Kalibers angelegt 10 oder 12 Zentimeter, besetzt ist. Schon einmal kam hier ein Unfall vor, der aber ohne größeren Schaden abließ.

Über das Unglück wird weiter gemeldet:

* Konstantinopel, 1. Mai. Amtliche Depeschen aus Smyrna erklären, daß der Untergang des Dampfers Texas durch den Kapitän verschuldet wurde, der dem Dampfer nicht folgte und trotz der Schiffe der Küstenbatterie über die Linie der Minen hinausfuhr. Die Texas hatte 100 Reisende und 20 Mann Besatzung an Bord. Im ersten Augenblicke wurden 68 Personen gerettet, einige andere später. Die Texas hatte auch Post für Europa an Bord.

* Paris, 30. April. Der Dampfer Texas, der 1880 in Newcastle in England gebaut wurde, war ein Stahlhölzerndampfer von 480 Tonnen. Die Texas segelte unter der Flagge der Archipelage American Steamship Company, die in Smyrna ihren Sitz hat und zumeist die Küstenschiffahrt im Archipel befragt.

Die Dardanellenfrage.

* Konstantinopel, 30. April. Bei dem gestrigen Diplomateneingang teilte der Minister des Äußern, Affin Bei, den Diplomaten mit, der Minister habe bisher keine Entscheidung über die Wiedereröffnung der Dardanellen treffen können; er werde danach trachten, demnächst eine Entscheidung zu fällen.

* Konstantinopel, 1. Mai. Die Pforte sagt in ihrer Antwortnote, die Ästern auf der russischen

Botschaft abgegeben wurde, die Bestimmung, keines Vertrages hindere, die Türkei, in Kriegszeiten die Dardanellen zu schließen. Nichtsdestoweniger sei die Pforte geneigt, die Dardanellen wieder zu öffnen, sobald die Verhältnisse es gestatten würden. Der russische Minister von Giers soll gestern in einer Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen von neuem die Notwendigkeit der Öffnung der Dardanellen betont haben. Die Verlängerung der Schließung würde der Türkei um die Sympathien der öffentlichen Meinung Europas bringen.

Vom Kriegsschauplatz in Afrika.

* Bengasi, 30. April. Bei einem Scharmüchel zwischen eingeborenen Hilfstruppen der Italiener und Beduinen verloren diese zwei Tote und einige Verwundete, während auf italienischer Seite keine Verluste zu verzeichnen waren.

* Konstantinopel, 30. April. Major Enver Bey telegraphierte aus Derna seinem hier am Bosporus wohnenden Vater: „Bin gesund, unsere Lage ist außerordentlich gut“.

Die Kriegskosten Italiens.

* Mailand, 30. April. Der Secolo bringt an leitender Stelle einen lebhaften Artikel gegen den Krieg, worin festgestellt wird, daß die Kriegskosten bei weitem über das hinausgehen, was das Parlament bewilligte. Man müsse dazu noch jene Summen setzen, die a fonds perdu in Tripolis ausgegeben werden. Die Schulden Italiens würden damit um 1 1/2 Milliarden vermehrt. Für die Zinsbedeckung dieser Schuld seien die gesamten Erträge des Getreidezolles erforderlich.

Strandung eines Mehrerzessdampfers.

* Messina, 30. April. In der Nähe des Hafens von Messina ist der Militärtransportdampfer „Baldin“ mit aus Tripolis heimkehrenden Mehrerzess gestrandet. Vom Hafen von Messina aus sind Bergungsdampfer abgegangen, obwohl versichert wird, daß das Schiff keinen größeren Schaden gelitten hat. Man ist besorgt um das Schicksal von 400 Mehrerzessen, die sich auf dem Schiff befanden. Es weht ein heftiger Nordostwind, der die Schiffahrt sehr gefährlich macht und mehrere Schiffe auch gezwungen hat, sich in die nächstgelegenen Häfen zu flüchten.

Aufstand in Marokko.

* Paris, 30. April. Die Agence Havas meldet aus Fez: Die Verkündung des Belagerungsstandes wurde am 25. April, abends bekannt. Der deutsche, der österreichische und der spanische Konsul formulierten bezüglich der ihnen vertraglich eingeräumten Jurisdiktionsrechte Vorbehalte.

* Paris, 30. April. Wie aus Fez vom 20. April gemeldet wird, las die vom Sultan ernannte Delegation, der insbesondere der Großweir angehört den Truppen, die gemunter hatten, eine Proklamation Mulai Sadiq vor, in der der Sultan den Aufstand mißbilligt und dringend auf die Notwendigkeit der Vereinigung und des Abkommens mit Frankreich hinweist. Der Sultan wurde durch Hofkreise gefeiert. Den treuen Truppen wird die Proklamation morgen vorgelesen.

* Melilla, 30. April. Eingeborene Soldaten griffen eine Abteilung Spanier an und töteten einen Korporal und einen Soldaten. Die treugebliebenen Eingeborenentruppen verfolgten die Angreifer und verwundeten drei.

* Paris, 30. April. Die Untersuchung der Ereignisse in Fez durch den Gesandten Regnault ergab:

Das Meutern der Truppen hatte seinen Grund in der Unzufriedenheit, die durch die Entscheidung über den Sold und durch die Verfrachtung der Soldaten, daß sie den Kornträger tragen müßten, hervorgerufen worden war.

Die Unterzeichnung des Protektorsates kann nicht als eine der Ursachen der Unruhen angesehen werden. Ohne Zweifel hat das Ereignis in der fanatischen und unwillkürlichen Bevölkerung hervorgeufen, aber dieser Geist hätte keine ernste Gefahr heraufbeschworen, solange die Truppen treu geblieben.

Es war keine Spur, die auf fremde Machenschaften hindeutete, zu entdecken.

Die Ansicht, daß die Juden eine Revolte angestiftet hätten, entbehrt jeder Begründung. Die Ereignisse beweisen dies. Die Haltung des Sultans wäre ebenfalls über jeden Verdacht erhaben. Die Erhebung war nicht organisiert.

Die Erregung unter den Stämmen, die im Falle einer Verwirrung hätte zum Ausbruch kommen müssen, fiel nicht mit der Meuterei des Militärs zusammen und zeigte sich tatsächlich nicht unter den benachbarten Stämmen.

Es bestanden keine Anzeichen, aus denen man die Erhebung hätte vorhersehen können. Regnault und Moirier hatten keine Nachricht erhalten, die sie in den Stand gesetzt hätte, die Regierung über die Möglichkeit der Meuterei aufzuklären.

* Paris, 1. Mai. Halbamitlich wird gemeldet, dem Generalpräsidenten werde außer dem mit Verwaltschaftsangelegenheiten betrauten Gesandtschaftssekretär noch ein Stellvertreter beigegeben werden, der während der Abwesenheit des Generalpräsidenten mit der Generalpräsidentenschaft betraut werde. Diese Stellung wird einem Diplomaten übergeben werden. Wie in Tunis, wird der Generalpräsident auch in Marokko das Amt des Ministers des Auswärtigen des Sultans ausüben.

Der Untergang der Titanic.

* Washington, 30. April. Die Mannschaft der Titanic ist gestern abend vom Senatskomitee entlassen worden.

* Washington, 30. April. Beim britischen Botschafter ist ein Einspruch dagegen eingelaufen, daß der Direktor der White Star Line, Isman, und

die Offiziere Boghall und Higholler sowie des Funker Brice von der Titanic in Amerika festgehalten werden. Man habe sie nur in Untersuchung genommen, weil die Witwe des mituntergegangenen Obersten Astor Entschädigungsanspruch gegen die Schiffahrtsgesellschaft geltend gemacht habe.

* Halifax, 30. April. Bei der Ankunft des Dampfers Madan Bennet läuteten die Kirchenglocken, und die Flaggen waren halbmast gesetzt. Da nicht genügend Särge vorhanden waren, mußten über 70 Tote, darunter auch Astor, in schlichten Kisten auf dem Achterdeck untergebracht werden. 116 andere Tote waren infolge vorgeschrittener Verwesung und auch wegen Raummangels in die See versenkt worden. Die Überführung der Toten in das Schauhause nahm vier Stunden in Anspruch.

* Newyork, 30. April. Der Kabeldampfer „Mina“ meldet, er habe trotz eifrigen Suchens keine Leichen der „Titanic“ gefunden. „Mina“ hält die Auffindung weiterer Leichen für aussichtslos. Er hat viele Eisberge südwärts schwimmend gesehen.

* Newyork, 30. April. Das Testament des mit der „Titanic“ untergegangenen Obersten Astor ist gestern eröffnet worden. Oberst Astor vermacht seinem Sohne ein Vermögen von 240 Millionen, während seine Tochter die Summe von 60 Millionen erhält. Sollte aus der zweiten Ehe des Obersten Astor noch ein Kind hervorgehen, so erhält dieses die Hälfte des Vermögens seiner Tochter, also 30 Millionen. Über die zweite Frau des Obersten Astor ist in dem Testament keine Bestimmung getroffen, doch erklärt man, daß Astor bei seiner Heirat hinreichend für seine Frau gesorgt habe.

* Newyork, 1. Mai. Der Zeuge Eduard Dunn bekundet, ein Beamter der Kabelgesellschaft Western Union habe ihm mitgeteilt, daß der White Star Line-Direktor Franklin nach dem Untergang der Titanic eine Depesche erhalten habe, er solle die Titanic rückversichern. Die Depesche erhielt folglich die Nachricht: Schiff gesunken. Dunn weigert sich, den Namen seines Gewährsmannes anzugeben. Direktor Franklin forderte daher das Komitee auf, die Western Union zu ersuchen, alle Depeschen vorzulegen. Er versicherte auf alle Einreden der Amtverweigerung. Senator Smith erklärte, der Aufforderung entsprechen zu wollen. Er macht zugleich die größten Anstrengungen, die Person festzustellen, die dem Zeugen Dunn von dem oben erwähnten Telegramm erzählt hat.

* Hamburg, 30. April. Staatssekretär Delbrück der Vorsitzende der Seeverkehrs-Kommission, die der Direktor Krahn begeben sich am 17. nach Wiesbaden, um dem Kaiser Vortrag über die Seeverkehrsverhältnisse an Bord der deutschen Passagierdampfer, insbesondere des neuen Riesendampfers Imperator, zu halten.

Luftfahrt.

* Köln, 1. Mai. Die Militär-Luftschiffmanöver haben heute ihren Anfang genommen. Das Luftschiff 3 2 flog zu einer einstufigen Fahrt auf und kreuzte über der Stadt.

* Leipzig, 30. April. Nimmehre liegen die Landungsabteilungen sämtlicher am Sonntag hier zum Aufschlagsfliegen für das Gordon-Bennet-Rennen aufgestellten sechs Ballons vor. Der Ballon Stuttgart 2 (Führer Dierlammer), der bei Meersburg am Bodensee niedergegangen ist, dürfte voraussichtlich Sieger sein. Der Ballon Dnabrid (Führer Oberleutnant Koye) landete nördlich Einbau bei Zell bei Wangen. Der Ballon Münster (Führer Eimermacher) landete bei Badendorf in der Nähe von Ravensburg. Der Ballon Otto Lillenthal (Führer Otto Brückmann) landete in der Nähe von Waldsee in Württemberg.

* Leipzig, 1. Mai. Nach dem nunmehrigen Abfliegen der am Sonntag aufgestellten Ballons für die Gordon-Bennet-Rahrt ist erster der Ballon Stuttgart 2, zweiter der Ballon Münster und dritter der Ballon Dnabrid.

* Wien, 30. April. Kaiser Franz Josef hat gestattet, daß der Erzherrzog Leopold Salvator das Protektorat über die bevorstehenden flugsportlichen Veranstaltungen übernimmt. Darunter befindet sich auch ein Wettflug Berlin-Wien. Das Arbeitsministerium hat 15000 Kronen für die erste internationale Flugwoche bewilligt.

* Paris, 1. Mai. Der fliegende Bedel gewann gestern den Sommerpreis, indem er von Villacoublay mit Zwischenlandungen in Tours, Angoulême und Bordeaux in einem Tage nach Biarritz flog. Der fliegende Bedel flog gleichzeitig gestern die Strecke von Nancy nach Sables d'Ornne mit zwei Zwischenlandungen zurück.

Arbeiterbewegung.

* Hamburg, 30. April. Auf den hiesigen Bauamwerften ruht der ganze Betrieb. Die Einstellung der Arbeit erfolgte heute früh, nachdem einer der Obmänner des Arbeiterausschusses, dem unauslaßliche Agitation vorgeworfen wurde, entlassen worden war. Ausständisch sind alle Organisierten, auch die Hirsch-Munderfischen und christlichen Organisationen angehörigen. Insgesamt fehlen 6000 Mann.

Der Streik der Rheinschiffer.

* Frankfurt, 30. April. Die Frankfurter Ztg. erklärt, daß für den Ausstand allein die niederrheinischen Rheeder in Betracht kommen, da die maßgebenden Firmen am Oberrhein telegraphisch die Annahme des Tarifes erklärt hätten.

* Duisburg, 30. April. Eine vollständige Absicht über den Ausstand der Rheinschiffer war auch heute noch nicht zu gewinnen, da bei vier Rheeder die Entscheidung noch ausstand. Zu einer völligen Einstellung des Betriebes ist es bis jetzt

nicht gekommen. Zusammenziehen der Boote und man von der L. willige erhalte dem tätig. Ein abgeben. Im ständischen ruh den Versenden. Allerdings für Nähe an. An reibt gut ver. Rheeder nicht. Magazine gefe.

Ra.

* Berlin. Teilen des Ra. Temperatur unter Null h.

* Karlstr. wald ist heute ratur betrug

* Emden, mometer 4 G

* Mhauf, hier am Sou. laufen. Die hiesigen Kran. bürnerschütter

* Kanten, einem intern. hiesigen Don. steden wert. gekommen u. erhalten. Die Ma. dacht, die Ma.

* Klee, 4. Klasse ein. fiegenden B. Spud nicht. madeartigen. fell, in Papi. ten oder Un. der Ma. leiten seine. schöne Epie. Manne doch. nicht zu ver. in einen. Simer zu h. am gausche. kam es zu. Maffe flog. prant wur. rechte Ange.

* Meim. kaffagunder. jenen Stad. von der 2. wählt.

* Düssel. ihr wurde. erregten B. auf die Dar. unter vorlä. D. Für d. Provisorium. nan hofft. lungen we.

* Köln, der der be. ahigen B. nach, das. den Schne.

* Bohn. erwählten. verkorenen. den Konf. dem Allen. verkorenen. ische Ver. Mandat be. ge Mande. wann, wa. händes.

* Alfen. stel ein i. Tochter ei. mord an. das Wädd. lei, und fl.

* Bar. oerfamml. für den 2. die Schaf. ner wurde. lshgerat. 33 000 M.

* Sol. hnung ha. dung des. Haft befi. Kronenbe. an dem 3. gängen l. dings, d. wie Hen. pend gel. der Dob. Wald zu. dient, fo. stiemlich. haus be. ratls au. i er. so.

Buddingpulver
(verschiedener Geschmacks)
10 Schachteln 55 Pf.
Hamburger Importhaus.

Eine tüchtige
Näherin
für Hemden, Schürzen etc.
gesucht.
Jakob Meier,
Osterstr. 8.

Lehrmädchen
für Manufaktur- u. Schiffs-
geschäft.
Gef. Offerten unter A. B. 5
an die Expedition d. Bl.

Ein junges
Mädchen
aus guter Familie für Haus-
arbeit und Waschen gesucht.
Nordstr. 52.

Anilinfarbentabrik
sucht tüchtigen, energischen und
des Rundschaft gut eingeführten
Vertreter.

Bewerber mit Branchenkennt-
nissen erhalten den Vorzug.
Offerten erbeten an W. N. 2002
an Geisenstein & Vogler,
H. O., Köln.

Einzelverfertiger
Mann
zur Bedienung eines Gold-
schmieds und zur Beforgung
kleinerer Reparaturen sofort
gesucht. Wohnung nebst
Garten an der Fabrik.
Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Junger Andreher
gesucht.
Wlethold Weber, Fildecken.

Jacquardweber
finden lohnende Beschäftigung.
Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Für breite Stühle finden einige
tüchtige Weber
dauernde und lohnende Beschäftigung.
Kaysers, Gledau & Lotze.

WEBER
oder Weberinnen
für feinfädige Plüsch- und Cord-
stoffe.
Joh. Kienhorst & Co.

Anabe
für leichte Arbeit gesucht.
Langenhoff, Nordstr.

Tücht. Maurer
u. Sandlanger
gesucht. Wohnhäuser-Neubauten
beim Leopold-Platz in Empel.
Joh. Brokamp, Rhede.

Große Auswahl
**Moderne Herren-
Burschen- u. Knaben-
Anzüge**
empfiehlt
Bernhard Kemming,
Nordstr. 31. Fernruf 191.

Bekanntmachung.
Unter dem Viehbestande des
Landwirts Gerhard Pringel zu
Sunderst ist Viehbrand aus-
gebrochen, was hiermit zur
Kenntnis gebracht
wird.
Am 27. April 1912.
Verordnungsbeholdung.
Der Amtmann:
Lafack.

Eine ältere Frau
zu Kindern und für leichte
Hausarbeit auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition
d. Bl.
Tüchtige
**Austreicher-
gehilfen**
gesucht.
Johann Remmen,
Nordstr. 38.

Bauschreiner
erhalten dauernde Beschäftigung.
Näheres bei Herrn Behn-
nig in der Expedition d. Bl.
Junger zuverlässiger
Mann,
21 Jahre alt, welcher gut mit
Pferden umgehen kann, sucht
Beschäftigung als Ausfuhr oder
Brennmann.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein junges Mädchen
(20 Jahre), welches schon mehrere
Jahre in hiesiger Fabrik ge-
dient hat, sucht Stellung.
Offerten unter J. S. an die
Expedition d. Bl.

I. Etage,
Franzstraße ein
zweistöckiges Haus
mit Garten zu vermieten.
H. Scholten.

Die Wohnung
Rohlfstraße Nr. 20 ist zu
mieten, daselbst sind auch zwei
gute überaus ruhige
Balkone nebst Stallung und
Garten vorhanden.
Näheres bei B. Sieverding
am Schlichthof.

Oberwohnung
Münsterstraße 11, bestehend aus
4 Räumen nebst Zubehör ist für
sofort oder später zu ver-
mieten. (Preis 240.- Mk.)
Näheres H. Kemper,
Südwall 26.

Eine schöne
Oberwohnung,
4 Zimmer, Manufaktur-, Keller
und Garten, am Ostertor gelegen,
auf sofort oder später zu ver-
mieten. (Preis 240.- Mk.)
Näheres H. Kemper,
Südwall 26.

Oberwohnung
zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Bl.
In der Nähe des Bahnhofs
mod.

Zimmer
zu vermieten.
Ewaldstr. 6 a.

Wohnungen
zu vermieten. Näheres
Bismarckstr. 210 b.

Werkstatt
oder Lagerraum in Mitte
der Stadt zum 1. Juli zu ver-
mieten.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Werkstatt
mit Wohnung zu mieten
gesucht. Offerten u. Nr. 101
an die Exp. d. Bl. erbeten.
Zwei
Kostgänger
gesucht.
Mo. Sonntag, Exp. d. Bl.

Geschäfts-Verlegung.
Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Mit-
teilung, daß ich mein Damen- und Herren-
Friseurgeschäft von Osterstr. 2 nach
Nr. 7 Neustr. Nr. 7
verlegt habe.
Heinr. Maurer
Damenalon separat. Herrenalon separat.
Spezial-Abteilung für Damen-Haarpflege:
Kopfwaschen, Frisieren, Ondulation, Maniküre.
Große Auswahl in Zöpfen, Unterlagen, Locken sowie sämtliche Haarersatzteile.
Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.

Bad Königsborn
Eisenbahnstationen Umm BM und Umm-Königsborn rechtsrhein.
Salon vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol., Sulfid- und Mator-
sulfidbäder, Licht- und Luftbäder, Inhalation, Gradierwerke,
Körper-, Lungen-, Hals-, Kehlkopf-, Nasen-, Kehlkopf-,
Magen-, Pankreas- und Blasenbäder.
Ankunft, Fröps- u. Wohnungswahl nach Möglichkeit durch die
Badeverwaltung Umm-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.-31. Mai und vom 1.-30. September gelten an es
20 Prozent ermäßigte Bäderpreise.

**Schmückt Fenster und
Balkone mit Blumen!**
Wir regen hiermit auch in diesem Jahre
wieder zu einer möglichst großen Betei-
ligung an einem Wettbewerb an.
Anmeldungen hierzu bitten wir bis spätestens
10. Mai : :
an uns gelangen zu lassen. Zur Anmel-
dung genügt eine Postkarte: „An den
Verein für Heimatpflege zu Bocholt.“ Ich
melde an... Fenster... Balkone,
Name, Straße, Hausnummer, Etage.
Die Anpflanzungen müssen bis zum
31. Mai erledigt sein.
Rat erteilen außer dem Vereinsvorstande
die in der Kommission tätigen Gärtner:
Horren B. Becking, B. Kothorst, Heinr. Küper,
Anton Remmen, Joh. Thür, Aloys Vallée,
Hermann Vallée.
**Verein für Heimatpflege
zu Bocholt.**

Küppersbusch Gasherde
leisten außerordentliches
Höchstes Eleganz. Geringster Gasverbrauch
Gleichzeitiges Backen und
Grillen mit nur
einem Brenner

F. Küppersbusch & Söhne H.-G., Gelsenkirchen.
Blinableiter-Anlagen.

Untersuchung alter Leitungen.
Kostenanschläge für Neuanlagen gratis.
W. Schlatt & Söhne, Bocholt.

Kath. Mädchenschutzverein Bocholt.
Bureau Osterstraße, Arbeiterinnenhospital.
Kostenlose Stellenvermittlung für Dienstmädchen.
Das Bureau ist geöffnet jeden Freitag morgen von 8 1/2 bis
9 1/2 Uhr.
Die Stellenvermittlung des Mädchenschutzes begreift:
1. Den Mädchen geeignete Stellen zu verschaffen.
2. Den Herrschaften gute Dienstmädchen zu besorgen.
Der Vorstand.

Schluss
der Erneuerung zur 5. Klasse
am Montag, dem 6. d. M., abends 6 Uhr.
Jserl, Kgl. Lotterie-Einnehmer, Osterstr. 69.

Restauration
„Zum steifen Arm.“
Donnerstag, 2. Mai:
Familien-Abend
mit verstärktem Orchester,
ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 56.
Elite-Abend.
Programm:
Erster Teil.
1. „Wilhelmus von Nassau“, Marsch... Meiso
2. Ouvertüre z. Op. „Mignon“... Thomas
3. Fantasie a. d. Op. „Faust und Margarete“... Gounod
4. „Weaner-Madl“, Walzer... Ziehrer
Zweiter Teil.
5. Erster Satz a. d. II. Sinfonie (D dur)... Beethoven
6. Divertissement a. d. Op. „Cavalleria rusticana“... Mascagni
7. Kaiser-Quartett... Haydn
(Streich-Quartett)
8. „Aus der Woche“, Potpourri... Thielo
Dritter Teil.
9. Ouvertüre z. Op. „Die beiden Savoyarden“... Offenbach
10. „Salut à la russe“, Fantasie für Flöte-Solo... Popp
(Herr Engelhardt)
11. Selection a. d. Op. „Die geschiedene Frau“... Fall
12. „Unter dem Sternbanner“, Marsch... Sousa
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 25 Pf.
Es ladet freundlichst ein
Joseph Großwiele.

Badeanstalt
H. Kemper, Südwall 26.
Geöffnet an Wochentagen
von morgens 9 bis abends 10 Uhr.
Sonderpreise vom 1. Mai bis 1. Oktober
im Abonnement.
10 Karten M. 3,80. Samstags 10 Pf. Zuschlag.
Einzelbäder 60 Pf.
Sool-, Fichtennadel- u. Kohlensäure-Bäder.
Wannenbäder. Wannenbäder.

Fahrräder
erfahrene, deutsche Fabrikate, in reicher Auswahl zu
äußerst billigen Preisen mit langjähriger Garantie.
F. Döbritz, Osterstr. 53.
Fernruf 172.

Apfeltran
1 Pfd. 39 Pf.
Hamburger Importhaus.

Spurlos
verschwinden alle Hautunreinig-
keiten u. Hautausschläge, wie Mit-
esser, Finken, Flecken, Hautrötze,
durch tägliche Waschen mit der echten
Stockenpf.-Teerschwefel-Selle
v. Bergmann & Co., Kassel.
St. 50 Pf. bei Geschw. Schöner.

Tapeten!
Naturall-Tapeten v. 10 Pf. an,
Gold-Tapeten „20“
in den schönsten und neu-
sten Mustern. Man ver-
lange kostenfrei Musterbuch
Nr. 398.
Gebr. Ziegler, Bielefeld.

Die Kneuer & Schmitt
verschaffen mir schon nach der
dritten Abgabe eine außerordentliche
Erleichterung, das allgemeine Un-
behagen vorüber zu lassen. Ich habe
auch noch einige Zehen ver-
braucht, ich bin nunmehr frei von
meinen u. gichtlichen Leiden
gang befreit sein. Die
**Glieder-
schwellung**
besonders an den Gelenken nicht
wieder aufgetreten. Frau Maria
Graf, Weimar. Bericht vom
1. April. Preis der Glättung 120 Mk.
Stellen der Art ohne Verschönerung
von 200 bis 300 Mk. pro Tag.
Kneuer & Schmitt, Bielefeld.
In Bocholt nur erhältlich
Drogerie Bruns,
Nordstr. 22, Fernruf 192.

Bei Th. Quartier ist
heute nachm. von 2 Uhr an
**Rind-
fleisch**
das Rind auf 70 Pf. an haben.

Matijse! **Matijse!**
Seit Donnerstag
Matijse, prima Riepen-
dier-Schellfische, Schollen,
Kablau, Loh und sa-
gereichte echte Montendamer-
Bratbällchen, neue Mat-
jes-Seringe und neue Mat-
ta-Kartoffeln.
Louis Goedhart,
Nordstr. 26.

Bei Husten! Selbstheil!
Verschlimmung gebrauche man nur
Dr. Eufels' best. Hustentropfen
a. Flasche 50 Pf. Nur bei Gebr.
Steiner, Drogerie zum weißen
Kreuz, Nordstr. 3.

Rochherd
und ein kompl. West (fast neu,
ohne Bettstelle) billig zu ver-
kaufen.
Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Asphylium
mit Blut, vornehmlich radikal
Radmachers Goldgelb. Patent-
mittel, ge-
schützt Nr. 75198. Geruch- u. far-
los. Reinigt d. Kopfhaut u. Schup-
pen, befördert d. Haarwuchs, ver-
zögert d. Alterung. Wichtig f. Schul-
kinder. Preis v. 1/2 Mk. an. In den Drogerien
u. Apotheken.

Gelbheitskaul!
Großer Posten in zurückgekauften
**Herren-, Knaben-,
Burschen-Häutigen**
zu äußerst billigen Preisen.
Bernhard Kemming,
Nordstr. 31. Fernruf 191.
Die Sache ist extra ausgelegt.

Heer und Flotte.

Die Nationalflugschule.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Aufruf zu einer Nationalflugschule hat in allen Teilen Deutschlands nachhaltigen Widerhall gefunden. Aus allen Ecken des Reiches laufen täglich zahlreiche Kundgebungen ein, die von dem Interesse weiterer Volksschichten für eine solche Spende Zeugnis ablegen. In den meisten Bundesstaaten haben sich Sonderkomitees gebildet, die die Organisation leiten und Unterkomitees, in den Städten und auf dem Lande gründen. Fast alle Zeitungsredaktionen, ohne Unterschied der Partei, haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und veranstalten selbständige Sammlungen. Aus den verschiedensten Kreisen kommen die Kunde von namhaften Beiträgen, die bereits gesammelt sind, und was das erfreulichste ist, nicht nur die Wohlhabenden beteiligen sich an den Sammlungen, sondern auch die minderbemittelten Klassen der Bevölkerung, ob reich, ob arm, ein jeder will sein Scherlein auf den Altar des Vaterlandes niederlegen. So zeigt das deutsche Volk in diesen Tagen ein einmütiges Bild patriotischen Empfindens, zum Besten des nationalen Gedankens, dem der Aufruf seine Entstehung verdankt. Wie wir hören, macht die patriotische Bewegung zugunsten der Nationalflugschule täglich neue Fortschritte. So hat der Flugverband der Thüringischen Staaten, dessen Präsident der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein ist, sich entschlossen, sich in den Rahmen der nationalen Organisation einzufügen. Im Großherzogtum Hessen, wie auch in Mecklenburg-Schwerin haben sich ebenfalls unter dem Protektorat der betreffenden Landesfürsten Organisationen zum Besten der Landesflugschule gebildet.

* Obergau, 30. April. Die im Kreisbezirkverband Obergau vereinigten Kriegervereine haben beschlossen, auf die diesjährige Landesflugschule zu verzichten und dafür einen Betrag von 2500 M. der deutschen Flugschule zu spenden.

* Düren, 30. April. Für die Nationalflugschule hat sich hier gestern ein größerer Zuschuss gebildet. Bis jetzt wurden rund 18000 M. gesammelt.

* Posen, 1. Mai. Der diesjährige Ertrag der Nationalflugschule beläuft sich bisher auf 55000 M. In Anerkennung der patriotischen Haltung der Stadt entschloß sich die Kreisverwaltung zur baldigen Errichtung einer Flugschule in Posen.

Gewerkschaftliches.

Historische Bedeutung der christlichen Arbeiterbewegung.

Einem frohen Optimismus hinsichtlich der Entwicklungsfähigkeit der deutschen Arbeitermassen redet der Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften im Zentralblatt (Nr. 8) das Wort, indem er ausführt: Die Masse unseres Volkes und mit ihr die Arbeiterbewegung ist durchaus nicht für eine vernünftige Begründung der positiven Arbeit verloren, wenn nur der jahrelang verbreitete Radikalismus, der Answellen gewissermaßen die Oberfläche ihrer Denkfähigkeit beherrschte, beiseite geschoben werden kann. Das kann aber nur geschehen, wenn die Anhänger der Sozialdemokratie das von dieser bewußt und planmäßig genährte Mißtrauen gegen die sachliche Aufklärung über die tatsächlichen Zusammenhänge unseres Volks- und Wirtschaftslebens genommen wird. Dieses Mißtrauen überwindet nur das in persönlicher Auseinandersetzung gesprochene, offene und überzeugte Wort der Berufsangehörigen, wenn es gestützt wird durch gute Gründe und eine entsprechende persönliche Haltung. Dann schwindet allmählich die Verärgerung langsam ringt sich die Freude durch an den gewaltigen Errungenschaften deutschen Fleißes und deutscher Beherzbarkeit; der Wille regt sich, mitzuschaffen, und damit ist auch das Verständnis gewahrt für die gegebenen und neu erwachenden Notwendigkeiten des gesamten Volkslebens. Hier liegt die historische Bedeutung der christlichen Arbeiterbewegung, die ihr von niemand abgenommen werden kann. — Dem wird man nur zustimmen können. Und deshalb gibt es für die leitenden Kreise von heute keine Organisation der Massen von solcher Bedeutung für eine aufbauende Politik, wie die christlichen Gewerkschaften. Es scheint, als ob man anfangs, das zu beklagen. Es hat leider viel zu lange gedauert, bis sich solche Einsichten durchdrangen.

Gerichtssaal.

* Leipzig, 30. April. Das Reichsgericht hat die Revision der Säulenrevue Marianne Wlaschke, die vom Schwurgericht in Meieritz wegen Aufstachelung zum Mord zum Tode verurteilt worden war, verworfen. Den Mord hatte der Vater ausgeführt, der ebenfalls zum Tode verurteilt worden war, aber keine Revision eingelegt hat.

* Paris, 30. April. Vor dem Schwurgericht fand gestern der Prozeß gegen den früheren As-

sendirektor des Ministeriums des Auswärtigen, Hammond statt, der wegen Veruntreuung von Staatsgeldern im Betrage von 216 000 Frs. angeklagt ist. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten bekannte sich Hammond der Veruntreuung schuldig. Als Zeugen waren u. a. auch Pichon, Doumer und Deschanel geladen. Sie hatten jedoch, da sie nicht in Paris verweilen, Entschuldigungsschreiben gefandt. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Gefängnis und 20 000 Franks Geldstrafe.

Handel.

München, 29. April. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 639 hieron 67 Ochsen 196 Bullen, 377 Kühe u. Kälber, 00 geringenährtes Jungvieh (Kühe), 975 Kälber, 48 Schafe, 4575 Schweine (Pferde für 100 Pf.). Schlachtgewicht (in Klammern Lebendgewicht). Ochsen: Vollfleischige, höchsten Schlachtgewichtes 96-97 (55-56) M., desgl. 4-7 Jahre alt, 92-95 (49-51) M.; junge, fleischige, und ältere ausgemästete 92-95 (49-51) M.; mäßig genährte und ältere 86-90 (43-46) M. Bullen: Vollfleischige, höchsten Schlachtgewichtes 88-90 (51-52) M., desgl. jüngere Bullen 80-86 (43-44) M.; mäßig genährte und ältere 74-80 (34-37) M. Kälber: Vollfleischige, höchsten Schlachtgewichtes 95-96 (50-51) M., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 88-90 (48-47) M.; ältere und geringere Kühe und Kälber 82-86 (40-43) M.; mäßig genährte 72-80 (31-34) M., geringenährte 00-00 (00-00) M. (00-00) M. geringenährtes Jungvieh (Kühe) 00-00 (00-00) M. Kälber: Doppelender feinsten Rasse 104-114 (75-85) M., feinsten Rasse 98-102 (62-66) M., mittlere Rasse und beste Saugkälber 90-100 (50-60) M., geringere 67-101 (40-52) M. Stallmaische: Mastlamm u. jüngere Mastlamm 88-90 (44-50) M., ältere Mastlamm u. junge Schafe 80-85 (38-40) M., Mastschafe 00-00 (00-00) M., Weibschaf 00-00 (00-00) M., desgl. geringere 00-00 M. Ferkelschweine, Lebendgewicht über 150 kg 00-00 (00-00) M., Vollfleischige, 120-150 kg, 67-69 (58-55) M., 100-120 kg, 66-71 (52-55) M., 80-100 kg, 64-67 (52-54) M., unter 80 kg 60-66 (48-52) M., unreine Sauen und gesch. Eber 60-65 (48-52) M., alle mit 20 Proz. Tara. Es wurden verkauft: 339 Schweine zu 69 Pf., 437 zu 67, 880 zu 65, 515 zu 63, 318 zu 64, 231 zu 63, 195 zu 62, 25 zu 61, 103 zu 60 bis 60 Pf. Tendenz: Mittel.

Münchener, 30. April. (Amtl. Bericht.) Auftrieb 4590 Ferkel und Schweine. Durchschnitts-Großpreis: Ferkel im Alter von 3-9 Wochen 14 bis 18 M., von 8-12 Wochen 18-22 M., Schweine 32-60 M. Tendenz: Langsam; Ueberfluß.

Köln, 29. April. (Schlachthofmarkt.) Preise für die 50 Kilo Lebergewicht, die eingelammerten Rinder aber für Schlachtgewicht: Die Preise für Schlachtgewicht bei Großvieh verließen sich überwiegender auf Schätzungspreise nach gegenseitigen Veräufungen, während die für Lebendgewicht auf Weigungen in Köln verblieben. Auftrieb: 378 Ochsen, darunter 000 Weibochsen, 1. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtgewichtes von 4-7 Jahren 51-57 (95-96) M., 2. a. vollfleischige ausgemästete höchsten

Schlachtgewichtes (ungekocht, bis zu 4 Jahren 54 bis 57 (95-96) M., 2. b. junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 48-61 (88-100) M., 3. geringenährte 45-48 (82-86) M., Weibochsen 00-00 (00-00), 585 Kühe, darunter 00 Weibkühe; 1. Ferkeln höchsten Schlachtgewichtes 51-54 (90-90) M., 2. Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis 7 Jahren 46-50 (85 bis 87) M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ferkeln 41-45 (81-83) M., 4. mäßig genährte Kühe und Ferkeln 34-40 (75-78) M., 5. geringenährte Kühe und Ferkeln 29-32 (65-70) M., Weibkühe 00-00 (00-00), 102 Bullen: 1. höchsten Schlachtgewichtes 59 bis 55 (86-88) M., 2. vollfleischige jüngere 48-51 (81 bis 84) M., 3. mäßig genährte und ältere 43-47 (77 bis 80) M., 4. 54-55 (68 bis 70) M., 5. 47-51 (60-65) M., 6. 47-51 (60-64) M., 7. 45-47 (57-60) M. Markt ruhig und gedrückt. Handel anfangs lebhaft, später unter dem Druck ausgebrochener Suche langsam gerückt. Fleischpreise im Großhandel, das Kilo: A. Fleische Schlachtgewichtes: 1. Beefsteak 1,74-1,78, 2. 1,60-1,64, 3. 1,40-1,48 M. Küb: 1. Beefsteak 1,64-1,68, 2. 1,56-1,60, 3. 1,40-1,48 M. Schweinefleisch: 1. Beefsteak 1,42-1,46, 2. 1,36-1,40, 3. 0,00-0,00 M. Eingeführtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland: Vordertertiel, 1,40-1,49 M., Hintertertiel, 1,44 bis 1,52 M., aus Schweden: Vordertertiel von Ochsen und Kühe 1,16-1,32, Hintertertiel von Ochsen und Kühe 1,24-1,40 M., Kühe Vordertertiel 1,10-1,24 M., Hintertertiel 1,24-1,36 M., Rindfleisch: aus Holland 1. Beefsteak 1,44-1,56, 2. 1,30-1,40, 3. 1,20-1,20 M. Handel mittelmäßig. Eingeführt wurden aus Holland 158 Großviehviertel und 77 Kälber, aus Schweden 123 Großviehviertel und aus Dänemark 64 Großviehviertel.

Amtliche Preisliste zu Markt am 1. Mai.
Weizen 100 Ko. 1. Qual. 24,00
2. 23,00
3. 21,00
Roggen 100 Ko. 1. 20,00
2. 20,00
3. 21,00
Hafer 100 Ko. 1. 21,00
2. 21,00
Kartoffeln 50 Kilo. 3,50-4,00
Rüben 50 Kilo. 4,00-4,50
Zuckerrüben 50 Kilo. 5,00-5,50
Kraut 500 Kilo. 17,00
Breitbrustschinken 500 Kilo. 19,00
Butter Kilo. 3,00
Eier Stück. 0,10
Rindfleisch 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 67,00
Rindfleisch 100 Kilo festweise (ohne Faß) 69,00
Gereinigt Rindfleisch 3 M. mehr
Rindfleisch 1000 Kilo große waggonweise 114,00
keine 118,00
Raps 100 Kilo 1. Qual. 30,00
2. 29,00
Weizen 100 Kilo 2. 29,00
Kleien 50 Kilo 7,50

Jugendsünden.

Ich glaube nicht, daß ich eine Ausnahme bilde, sondern daß es viele Menschen gibt, die in ihrer Jugend einmal eine Zeit gehabt haben, in welcher sie sich einbildeten, zu etwas Höherem geboren zu sein. Auch diese Periode würde man das „gefährliche Alter“ nennen können, wenn nicht in den meisten Fällen im späteren Alter die gereifere Urteilskraft der Entwicklung unseres Größenwahn energisch entgegenarbeitete.

Es gab einmal eine Zeit, aber sie liegt weit und fern, da glaubte ich, eine dichterische Gestaltungskraft zu besitzen. Wenn in Familien- oder Bekanntenkreisen Feste gefeiert wurden, dann war ich immer derjenige, der aus der Tiefe seines Gemüts Tafellieder oder sonstige Gelegenheitsgedichte heranziehen mußte. Welch eine Wonne, wenn der Dichter alsdann nach ausgereinigtem Gesange genannt und gefeiert wurde, während dieser unter der Larve der Bescheidenheit und Verlegenheit einen brennenden Ehrgeiz verbergte.

Deshalb genügte es mir auch nicht, nur bei Dunkel und Lente als Genie zu gelten. Ich suchte den heroischen Entschluß, in der breiten Öffentlichkeit mein Licht nach allen Seiten ausstrahlen zu lassen. Ich brütete und brütete, aber in meinem Gehirn wollten sich absolut keine Gedanken formen, an der sich die Nachwelt noch einst erheben könnte. Ich ließ aber den Mut nicht sinken, denn mein Glaube an meinen göttlichen Funken war festest.

Da kam mir auf einmal ein feuriges Ereignis zu Hilfe. Es war am 11. Mai 1878, als der Kämpfergeiste Sölder das rucklose Attentat auf Kaiser Wilhelm den Ersten ausübte. Zorn und Enttäuschung bemächtigte sich des deutschen Volkes. Jetzt hielt ich meinen Moment für gekommen.

Teils, was ich damals empfand und teils, was ich von anderen hörte, brachte ich klopfenden Herzens zu Papier. Mit der Kritik und dem Mein nahm ich es ziemlich genau u. so konnte man dem, was ich über das Attentat schrieb, anmerken, daß es ein Gedicht sein sollte. Darunter schrieb ich nur den Anfangsbuchstaben meines Namens, nicht etwa aus Bescheidenheit, sondern damit, für den Fall mein Gedicht abgelehnt wurde, ich nur der einzige Wiser meiner Blamage sei! Keinerlich hielt ich das Gedicht in ein Kuvert und verschloß es mit der Adresse eines Lokalblattes meiner Heimat. Als es den Abkisten überschritt, muß es so zu mir gekommen sein, wie mir, als ich den Brief dem Postkasten überlieferte.

Des Dichters Ruhm wird teuer bezahlt. Die folgende Nacht schlief ich ganz miserabel. Die Sorge, daß mein Gedicht nicht veröffentlicht wurde, verschluckte den Schlaf. Immer mehr verbohnte ich mich in den Gedanken, daß mein Duns längst ein unheilbares Ende im Papierkorb der Redaktion gefunden hatte. Dann dachte ich wieder,

wie herrlich es wäre, wenn ich mit einem Schläge Tausende von Menschen geistig beeinflussen könnte.

Mit unbefriedigender Ungeduld erwartete ich morgens den Zeitungsboten, der Tod und Leben für mich in der Hand hatte. Zuerst flimmerte es mir vor den Augen, so daß ich überhaupt keine einzige Zeile wahrnehmen konnte. Da — o Wonne — sehe ich an der Spitze der Zeitung als Einleitung zu einem Leitartikel mein Gedicht. Immer und immer wieder mußte ich es von neuem durchlesen. Das Gedicht wirkte auf mich noch weit imposanter als das Manuskript. Für meinen Begriff stand ich da plötzlich an einem Wendepunkt meines Lebens.

Ich beobachtete die Menschen auf der Straße, ob in ihren Mienen Spuren der Rührung zurückgeblieben wären, und es ermutigte mich in etwa, daß man von dem Gedicht ebenso wenig sprach, als wenn man in derselben Zeitung eine Annonce gelesen hätte, in welcher frühe Matjesheringe angepriesen wurden. Einer meiner Freunde, dem man eine gesunde Urteilskraft zuschrieb, hatte meine Verfälschung aber erraten. Ich erinnere mich noch genau der Worte seiner Kritik: „Wir scheinen im Zeitalter der Attentate zu stehen, denn dein Gedicht bedeutet ein schweres Attentat auf die Dichtung.“ Selbstverständlich war das nur Neid und Mißgunst. Und dann die schwere Beleidigung gegen den Redakteur, der das doch besser wissen mußte! Nun erst recht! Ich war entschlossen, meine Ruhmeskrone noch höher steigen zu lassen.

Nur eines beunruhigte mich. Wenn ich zu einem bestimmten Worte das Reimwort gefunden hatte, dann pökte dieses fast nie zu dem Gedanken, der mich beschäftigt hatte, und umgekehrt, wenn ich einen für meine Begriffe schönen Gedanken erhascht hatte, dann konnte ich meistens kein passendes Reimwort dazu finden. Die Sache hing an, mir unbequem zu werden, aber auf des Dichters Ruhm wollte ich unter keinen Umständen verzichten.

Ich entschloß mich deshalb, es einmal mit der Prosa zu versuchen. Durch die ungewundene Form, so sagte ich mir, kommt man billiger an Ruhm. Nichts geringeres hatte ich vor, als die Welt mit einem Drama zu überfallen.

Einfluß von der französischen Revolution und Schiller ging ich daran, ein Schauspiel zu verfassen, in welchem die Tendenz vorherrschend sollte, die Standesunterschiede zu überbrücken.

Die Heldin meines Romans war eine jugendliche, schöne Komtesse, stolz, eine inmonische Gestalt, eine wilde Rose, amazonenhafte, fast stets an Pferde, äußerlich etwas genial vernachlässigt. Einige Neben am Saume ihres Rockes gaben meiner Idealgestalt einen würdigen Abschluß: Man sollte nicht auf den Gedanken kommen, daß sie jemals eine Nähmadel in die Hand genommen und Strümpfe gestopft hätte. Diese Figur hatte ich Gustav Freytag aus seinem Roman „Soll und Haben“ geklaut.

Der Charakter des Helden war ja unnatürlich,

daß ich vor dem Verstand, auch hier einen Diebstahl ausgeführt zu haben, vollständig gefügigt war. Er war der Sohn eines Arbeiters mit hohem, nicht ansgeblendetem Geistesflug, ein Jüngling, der in seinen Kreisen keine Befriedigung finden konnte. Mir schwebte der Mauerwerksföhn Hebel vor. Dann gab ich ihm eine Dosis Tell und Pösa und zur Gestaltung seines wilden Ungesühns mußte auch Byron herhalten.

Um nun in meinem Drama die absolute Gleichheit der Stände zu proklamieren, mußten meine beiden Helden verheiratet werden. Aber wie? Es lagen durchaus keine Verknüpfungspunkte vor. Meine Phantasie ließ mich aber nicht im Stich.

Komtesse Valaska — „Valaska“ war für mich immer das höchste — machte ganz allein eine Rahm-fahrt auf dem Schloßsteige. Der Kabin kippte um, und meine Heldin stürzte ins Wasser. Bruno, mein Held — Helden waren für meinen Begriff nur dann groß, wenn sie Bruno hießen — ging zufällig am Rande des Seiches trümmend spazieren. Er sieht Valaska in Gefahr, springt ihr nach, und nun lassen wir, — ich habe nämlich ein schrecklich gutes Gedächtnis — Bruno einmal selbst reden: „Ich stürze ihr nach — Ergriffe sie mit sicherer Hand — Und fere dem Ufer zu — Zweimal erreicht das Ufer ich — Zweimal wird mich ein Wellenmeer (sic!) zurück — Die Kraft verläßt mich schon — Da seh ich in die Augen ihr — Zum Riesen werde ich — Zum dritten mal gefingst — Ich bringe aus sichere Ufer sie!“

Sie heiraten trotz des Protestes der Eltern (Mutter und Vater), und mit einem Schläge habe ich der „gährenden Menschheit“ die Gleichheit gebracht.

Das Drama machte mir entsetzliche Schwierigkeiten, weil mir eben Augenblick der Stoff ausging und ich fortwährend unter der Angst arbeitete, das Wort auf keine angemessene Länge bringen zu können. Aber die unwillkürlichen Zufälle und Interventionen halfen mir schließlich auch über diese Schwierigkeit hinweg.

Ich packte das Duns in ein großes Kuvert. Hebe eine 20 Pf.-Marke darauf und schickte es zur Beurteilung an Paul Lindau, der damals die „Gegenwart“ redigierte, deren einziger Leser ich war. Ich übergab unsern Dienstmädchen, weil mich gerade eine Grippe aus dem Hause schickte, den Brief zur weiteren Beförderung in den Briefkasten. Mir imponierte mein Mut. Paul Lindau war nämlich ein allgemein gefürchteter Kritiker mit stark satyrischem Einschlag.

Zwei, Wochen, Monate vergingen, aber von Paul Lindau vernahm ich keinen Ton. Ich war zu stolz, das Manuskript zurückzufordern. Sollte Lindau etwa bestrahlen, daß ich ihn mit meiner Geistesarbeit in den Schatten stellte?

Enttäuschungen lähmen die Energie. Mein Pögnis ließ schon etwas die Flügel kucken. Meine verlebte Eitelkeit nahm ihre letzte, allerschmerzhafteste Zuflucht zu dem Gedanken, daß ich ein nicht standes Genie sei.

Etwa 8 Monate nach der Abfassung meines Dramas hatten wir Dienstmädchenwechsel. Ein Dienstmädchen holte die Kommode und Kleidungsstücke unseres bisherigen Dienstmädchens. Als er die Kommode von der Wand abstellte, fand er auf der Erde mein an Paul Lindau adressiertes Drama in total verfallenen Zustand. Unser Dienstmädchen hatte damals, weil sie vorher noch etwas anders zu erleben hatte, den Brief auf die Kommode gelegt. Durch einen Zufall ist er dann dahinter gefallen und in Verfallenen geraten. Ich war mir nicht ganz klar darüber, ob ich mich über diese Überfallung freuen oder ärgern sollte.

Ehe ich den verschwundenen und wiedergefundenen literarischen Schatz je selbst zur Post befürzte, las ich ihn noch einmal gründlich durch. Wer weiß, ob mir nicht jetzt noch ein Gedanke käme, der, dem Ganzen eingelegt, dem Werke noch eine größere Bedeutung verleihen könnte!

Mein Gott, was hatte ich mich in den 8 Monaten geistig entwickelt! Die Schamröte stieg mir bei der Lektüre ins Gesicht. „Zweimal wird mich ein Wellenmeer zurück.“ Ich hatte damals vollständig übersehen, daß ein harmloser Schloßsteig kein Wellenmeer zu verbergen hat. „Da sah ich in die Augen ihr — zum Riesen werde ich.“ Ich wollte zehn gegen eins, daß man einer Schönen, mit deren Rettung aus dem Wasser man beschäftigt ist, gar nicht in die Augen sehen kann.

Wehr will ich nicht verraten. Ich zerriß das Manuskript und übergab es dem Feuer. Die Ehe und Verlobung von Bruno und Valaska waren damit aufgehoben, und die beiden müssen jetzt leben, wie sie ohne mich glücklich werden.

Die Menschenrechte, die ich damals vom Himmel herunterholen wollte, müssen doch wohl eine andere Grundlage haben, als einen umgekippten Kahn.

Jetzt ging's rasend mit mir bergab. Einmal noch habe ich einen Vers geschrieben für ein Transparenz an Kaisers Geburtstag. Dann habe ich noch einer Freundin einen Vers ins Stammbuch geschrieben:

„Ein guter Mensch in seinem dunkeln Druge“
„Ist sich des rechten Weges wohl bewußt“.
Mir fällt da unwillkürlich Rabbi Akiba ein. Auch habe ich noch einmal meine Braut angedichtet; es kann aber auch eine andere Braut gewesen sein. Mein letztes Werk war ein Gedicht im Anwesenheit des „Vorbildes“ Voltaire's, ein Gedicht für ein Silberhochzeitpaar. Ich lasse mir die Verfälschung nicht nehmen, trotzdem darunter stand: „Gewinnet von den dankbaren Kindern.“

Denke ich ohne Born und Web auf meine Dichterlaufbahn zurück. Ich habe ja inzwischen die vernünftige Besinnung gemacht, daß die Menschheit mit Rücksicht auf ihre kulturreiche Fortschritte, nicht unbedingt auf meine Geistesprodukte angewiesen ist.

Lindau.

Verbringen (Markt) ab															Dieren (Station) ab																			
(Loc. 3)															(Rijsweg) ab																			
Witt	—	—	6.45	8.08	—	10.32	11.17	—	1.21	2.54	—	5.06	6.22	8.21	9.34	9.54	—	—	—	6.58	7.40	9.08	10.27	11.47	1.01	1.43	2.45	3.38	5.19	6.24	7.35	9.18	10.55	11.45
Silvofe	—	—	6.53	8.16	—	10.42	12.26	—	1.28	3.04	—	5.14	6.32	8.29	9.44	10.02	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.48	3.41	5.22	—	—	—	10.58	
Verborg	—	—	7.02	8.26	—	10.53	11.37	—	1.38	3.14	—	5.24	6.48	8.38	9.54	10.12	—	—	—	7.15	7.59	9.27	10.47	12.04	1.19	1.59	3.07	4.02	5.86	6.45	7.53	9.37	11.13	12.02
De Bol	—	—	7.14	8.35	—	11.02	11.52	—	1.44	3.22	—	5.32	6.53	8.46	10.01	10.19	—	—	—	an	8.11	9.40	10.59	an	1.82	an	3.20	4.14	an	6.56	8.05	9.50	11.25	an
Doelichem	—	—	7.24	8.45	—	11.12	12.02	—	1.54	3.32	—	5.42	7.03	8.56	an	an	—	—	—	an	8.16	9.45	11.03	an	1.37	an	3.25	4.20	an	7.00	8.12	9.54	11.20	an
Doelichem	—	—	7.37	8.23	7.49	9.10	—	11.36	12.26	—	2.15	3.54	—	6.05	7.33	9.13	—	—	—	an	8.25	9.55	11.12	—	1.47	an	3.35	4.28	an	7.08	8.22	10.03	11.38	an
Doelichem	—	—	7.47	8.41	8.07	9.27	—	11.55	12.44	—	2.32	4.11	—	6.22	7.51	9.37	—	—	—	an	8.48	10.21	11.42	—	2.14	an	4.00	4.51	an	7.26	8.55	10.25	11.55	an
Doelichem	—	—	7.58	8.50	8.16	9.36	—	12.04	12.53	—	2.40	4.20	—	6.30	8.00	9.45	—	—	—	an	9.08	10.41	12.02	—	2.34	an	4.20	5.11	an	7.46	9.15	10.45	11.85	an
Doelichem	—	—	8.07	8.55	8.20	9.40	—	12.09	12.58	—	2.44	4.24	—	6.34	8.05	9.51	—	—	—	an	9.20	11.00	12.15	—	2.47	an	4.32	5.31	an	7.57	9.27	10.55	11.95	an
Doelichem	—	—	8.21	9.08	8.34	9.58	10.52	12.24	1.11	2.01	2.57	4.38	5.38	6.46	8.18	10.03	—	—	—	an	9.27	11.08	12.25	—	2.54	an	4.39	5.38	an	8.04	9.54	an	an	an
Doelichem	—	—	8.31	9.18	8.49	—	12.40	1.25	2.16	3.10	4.52	5.52	7.00	8.82	—	—	—	—	—	an	9.37	11.26	12.33	—	3.04	an	4.50	5.49	an	8.13	9.44	an	an	an
Doelichem	—	—	8.41	9.28	8.52	10.10	11.10	12.43	1.28	2.18	3.13	4.55	5.55	7.03	8.85	10.20	—	—	—	an	9.46	11.36	12.43	—	3.15	an	4.59	5.57	an	8.21	9.52	an	an	an
Doelichem	—	—	8.51	9.38	9.02	—	12.40	1.38	2.28	3.23	5.05	6.05	7.13	8.95	—	—	—	—	—	an	9.56	11.46	12.53	—	3.26	an	4.69	5.67	an	8.31	10.02	an	an	an
Doelichem	—	—	9.01	9.48	9.12	—	12.40	1.48	2.38	3.33	5.15	6.15	7.23	9.05	—	—	—	—	—	an	10.06	11.56	13.03	—	3.37	an	4.79	5.77	an	8.41	10.1			

Extrablatt

Bocholter Volksblattes.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Weber in Bocholt. — Druck von J. & A. Lemming, Bocholt.

Fürstl. Schloß Anholt brennt.

* Anholt, 2. Mai. (6 Uhr morgens.) Nach einem solchen eingetroffenen Privattelegramm steht das Schloß des Fürsten Salm-Salm in Anholt in Flammen. Kaiser Feuerwehr um 6 Uhr Empel passiert; Millinger Feuerwehr rückt ab.

* Anholt, 2. Mai. (8 Uhr morgens.) Ein zweites Telegramm meldet, daß der linke (herrschaftliche) Flügel gänzlich ausgebrannt ist. Zahlreiche Kunstschätze von großem Werte sind verbrannt. Die fürstlichen Herrschaften sollten heute morgen wieder in Anholt eintreffen.

Es ist ein sehr seltenes Vorkommen, daß alle Mitglieder einer Gesellschaft, die sich zum Zweck der gegenseitigen Unterstützung und Förderung der Wissenschaften und Künste vereinigt haben, in einem einzigen Jahre alle Mitglieder verloren haben. Ein solches Vorkommen ist in der Geschichte der Wissenschaften und Künste noch nie vorgekommen. Ein solches Vorkommen ist in der Geschichte der Wissenschaften und Künste noch nie vorgekommen.

Das hohe Alter, das die Mitglieder der Gesellschaft erreicht haben, ist ein weiterer Grund für die Vermutung, daß die Gesellschaft in diesem Jahre alle Mitglieder verloren haben wird. Ein solches Vorkommen ist in der Geschichte der Wissenschaften und Künste noch nie vorgekommen.

Man, die ich in der Gesellschaft kenne, hat mir gesagt, daß die Mitglieder der Gesellschaft in diesem Jahre alle Mitglieder verloren haben werden. Ein solches Vorkommen ist in der Geschichte der Wissenschaften und Künste noch nie vorgekommen.

Die Mitglieder der Gesellschaft, die ich kenne, sind alle sehr alt. Ein solches Vorkommen ist in der Geschichte der Wissenschaften und Künste noch nie vorgekommen.

Die Mitglieder der Gesellschaft, die ich kenne, sind alle sehr alt. Ein solches Vorkommen ist in der Geschichte der Wissenschaften und Künste noch nie vorgekommen.

gibt es, um Binde eine lebhafte Stimmung zur Gänze herbei, es ist eigentlich nichts — ich bin nur...

lassen, wobei soll man nur noch zu sein...

B
durch unsere
20 Jg. von
jährlich 20
ins Haus ge
jährlich aus
Geschäftliche
Ber...

Nr. 10

Der K

In der Bu
tages hat, wi
tag gelegentl
die Bekehrung
zu der im R
das Duell ein
Bei der Wiche
die Erklärung

Der Krieg
Herr Erzher
die Verabsicht
ergangene all
gen das christ
meiner Erwäh
gende Passun
Missverständn
habe niemals
aus reinen
als weniger
von der Pre
„Er paßt nich
ein Einblich
zeigt, überha
mit dieser S
auch mit de
Gegenstand ge
gerade den

Das Chro
Division ha
Standeschre
schied vorgele
te demgegen
ab und beton
ellverweiger
genstand ein
sein Wune
überhaupt k
Sambeth br
der Duellst
Standesger
meinte ich
daß er einen
lehne mit
menschlichen
seine Stellu
faktionsfähig
Hauptung
schlechte
die allerhöch
des Abfchie
nen neuen

De

12
Aberraf
Leo seine
raten. So
nachgiebige
gegenüber
hatte ihn
gefehlt. I
mit Bitten
„Ich w
geheiratet
Gründe.
schies Ding
Liebe zu
ich gehabt,
he! Leo,
ich deine
deine Acht
mich nun
Die let
mit sich
te sie wof
zurufen,
aber eine
Worte, die
auszuspre
an ihr vo
ihr antwo
teren Bo
Da er
männliche
ster mit
Auf seine
fertigen,
„Mach
Drankent